

Bizzarrierien über die alte Sarabande

Drei neue CDs erzählen vom Siegeszug der italienischen Musik in England im 17./18. Jahrhundert

PETER UEHLING

Das französische Label „harmonia mundi“ gönnt sich den Luxus dramaturgischen Denkens. Nicht nur gibt es zu den Jubiläen etwa Debussys und Beethovens neue Einspielungen der Hauptwerke in Auftrag und sorgt dabei für interpretatorische Vielfalt durch die Verpflichtung verschiedener Musiker; nicht nur erwirbt es sich ausdauernd enorme Verdienste um die ringsum lange Zeit wenig geliebte französische Barockmusik. Auch untergründig ergeben sich Verbindungen, wenn einige der Neuerscheinungen der letzten Wochen dem Einfluss Italiens auf das britische Musikleben nachgehen.

Zwei CDs befassen sich mit dem Einwanderer Nicola Mattioli, der um 1672 mit seiner Geige im Gepäck in London anlangte – „Einwanderer“ ist übrigens bis auf die Fahrt über den Ärmelkanal wörtlich zu nehmen: Mattioli wanderte zu Fuß aus seiner Heimat in den Norden und kam dabei auch durch Deutschland. Aber in London, das gerade Oliver Cromwells die Pest und einen verheerenden Brand überstanden hatte und Amsterdam als Zentrum des europäischen Finanzhandels abzulösen im Begriff stand, waren die Aussichten für einen freien Künstler interessanter.

Von Gamben dominiert

Mattioli war ein Virtuose von ungewöhnlicher Kapazität; nicht nur seine Fingerfertigkeit erregte Erstaunen, man bewunderte auch seinen nahezu menschlich sprechenden Violinton und eine Doppelgrifftechnik, die wie ein „Consort mehrerer Instrumente“ klang.

Und damit war dann auch eine Epochenwende in der britischen Musik angesprochen: War das Streicherspiel bis dahin von Gamben dominiert, für die noch Henry Purcell seine Fantasien geschrieben hatte, so wurde nun gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Violine immer wichtiger – und mit ihr nicht mehr das kontrapunktisch aneinanderge-



Das Ölgemälde aus dem Jahr 1682 bildet den italienischen Violinisten und Komponisten Nicola Mattioli ab.

bundene Ensemble, sondern der vom improvisierenden Generalbass begleitete Solist.

Mattioli schrieb sich seine Musik selbst, und es ist erstaunlich zu hören, wie hier aus spielerischem Vermögen eine kraft- und reizvolle Musik entsteht. Sie ist zur Selbstdarstellung geschrieben, aber in den einfachen Formen dieser Musik ist das Was des Ausdrucks tatsächlich wichtiger als ein ausgefuchstes Wie.

Mit „Il gento inglese“ präsentiert die Geigerin Alice Julen-Laferrère drei Suiten von Mattioli, zudem einen „Ground“, also Variationen über einen ostinaten Bass; das begleitende Ensemble „Ground Floor“ trumpft in einer Suite für Gitarre mit allen möglichen Zupfinstrumenten auf. Man hört das mit größtem Vergnügen und kann nachvollziehen,

Mattioli war ein Virtuose von ungewöhnlicher Kapazität; nicht nur seine Fingerfertigkeit erregte Erstaunen, man bewunderte auch seinen nahezu menschlich sprechenden Violinton.

wie sich Zuhörer damals an den lieblichen Klängen der „Pavana armoniosa“ aus der B-Dur-Suite delectierten und von den Passagen der Gavotte aus der a-Moll-Suite mitreissen ließen.

„The Mad Lover“ des Geigers Thibault Langlots de Swarte und des Lautenisten Thomas Dunford

verfolgt ein buntes Programm, das neben Nicola Mattioli auch die Brüder John und Henry Eccles vorstellt. Mattioli's „Sarabanda armoniosa“ ist auf beiden CDs eingespielt und markiert deutlich die Unterschiede: Langlots de Swarte versenkt sich tiefer in den Ausdruck jedes Tons, wo es Julen-Laferrère

Vorliebe für die Blockflöte

Der Notendruck brachte die vom Komponisten selbst sorgfältig revidierten Werke Corellis nach England, wo sie alsbald als Nonplusultra galten und den Boden bereiteten für den italienisch ausgerichteten Georg Friedrich Händel oder auch den Violinvirtuosen und Komponisten Francesco Geminiani, der unter anderem Umarbeitungen von Corellis Werken anfertigte und in seinen Concerti grossi dessen Werk fortführte.

„London circa 1720“ des Ensembles „La Réveuse“ wirft einen Blick in diese italienisch bestimmte Epoche englischen Musiklebens, die aber zugleich noch von der ganz unitalienischen Vorliebe der Engländer für die Blockflöte bestimmt war, so dass Corellis Musik in einer Bearbeitung für zwei Blockflöten und Generalbass erklingt. Zugleich erkennt man im Concerto von William Babell die kampflose Kapitulation des britischen Individualismus vor italienischem Schwung und Licht.

Aber das ist vielleicht zu kriegerisch ausgedrückt. Das Ensemble „Ground Floor“ versteht seine CD als Hommage an Großbritannien gerade in einer Zeit, in der das Land sich mit dem Brexit und einem fatalen Premierminister von jener kulturellen Offenheit abwenden will, die es nicht nur in jener fernen Zeit an den Tag gelegt hat.

Berliner Zeitung, Nr. 276, Donnerstag, 26. November 2020 – Seite 16

„London circa 1720“ de l'ensemble „La Réveuse“ se penche sur cette époque italienne qui a marqué la vie musicale anglaise. L'enregistrement propose un arrangement de la musique de Corelli pour deux flûtes à bec et basse continue. [...]. Dans ce dernier opus, l'ensemble La Réveuse rend hommage à l'ouverture culturelle dont a fait preuve la Grande-Bretagne à un moment de son histoire ... et cela, juste l'heure du Brexit.